

# Die kleine Kaffeepause

VON BERNHARD SCHULZ

**K**affee ist für viele Menschen eine Art Lebenselixier. Kaffee ist kein Laster, sondern eine Notwendigkeit. Ein Täschchen Kaffee vermag die Not unseres Alltags Flug in Glanz zu verwandeln. Daher röhrt es auch, daß der Kaffee besonders in den Büros seine Genießer hat. Nichts ist alltäglicher als ein Raum mit Schreibtischen und Aktenregalen.

Büros sind nicht dazu geschaffen, im Herzen Frohsinn zu erwecken. Selbst dann erheitern sie nicht, wenn sie tapiziert sind und mit Kalenderbildchen protzen — ihnen bleibt immer Traurigkeit anhaften. Was hilft es uns? Der moderne Mensch muß sein Leben am Schreibtisch und am Zeichenbrett verbringen.

Zum Glück für den schreibenden, zeichnenden, planenden und ordnenden Männerverstand gibt es die Sekretärinnen, die von Hause aus den Sinn fürs Kaffeetöpfchen mitbringen. Die Damen von der Tasse wissen, wo es zur rechten Zeit an Ermunterung mangelt. In ihren Schreibtischen gibt es "Geheimtäschchen" (offiziell ist ja die "Entnahme von elektrischer Kraft für Kochzwecke" verboten), die die Utensilien der verschleierten Kaffe Zubereitung enthalten: Topf, Tauschleder, Porzellankanne, Tasse, Zuckerdose und Kaffeetüte. Die Sekretärin kennt den schwachen Punkt des werkenden Kollegen. Ohne Aufforderung fängt zur rettenden Minute das Wasser zu brodeln an...

Wohigeruch durchzieht den Raum. Die Atmosphäre ist mit einem Schlag wie verwandelt. Wie süß das Kaffeelöffelchen klingelt beim Umrühren — die reine Musik. Dabei ist es nicht einmal ein silbernes Löffelchen, sondern eines aus Aluminium, ein schlichtes Armeleutezuckerlöffelchen, das niemanden zum Stehlen verlockt. An der Tasse fehlt der Henkel. Das macht nichts, Schönheitsfehler gehören zum guten Ton der Büroselbsthilfe. Wie gesagt, dies alles vermag ein Rucklein Kaffeeduft.

Darf ich bitten? Da steht also die Tasse, der braune Trunk, das kleine unschuldige Vergnügen. Für eine glückliche Weile ruht die Tinte, rastet der Zeichenstift, schweigt die Taste. In das brasilianische Aroma mischt sich der Duft einer Zigarette. Die kleine nachmittägliche Kaffeepause, gehelligtes Recht aller Büromenschen, fördert die Arbeitskraft und befiegt den Geist des Fortschritts.

Aber nicht nur der Geist, auch der Witz meldet sich an, zu dessen Erweckung Esprit ebenfalls erforderlich ist.

Die Kollegen versammeln sich um den Kaffeetopf, die henkellose Tasse in der Hand, die Zigarette lässig auf der Unterrippe und den neuesten Witz auf der Pflanze. "Mikrosch tritt in einen Blumenladen und fragt . . ."

Der Witzelei kommt nicht mehr dazu, zu sagen, was Mikrosch gefragt hat; denn in diesem Augenblick tritt der Chef das Zimmer. Der Chef erscheint im Monat einmal, aber immer dann, wenn gerade Kaffee getrunken wird. Alle Chefs haben von ihren Angestellten die Meinung, daß sie ununterbrochen Kaffee trinken und sich Witze erzählen.

Es gibt nichts Peinlicheres, als mittendrin im Witz verstummen zu müssen. Jeder Angestellte weiß, daß die Firma keine Witze verlangt, sondern solide Arbeit. Die kleine Kaffeepause ist wieder verboten noch erlaubt, sie wird geduldet. Deshalb lächelt der Chef zärtlich: "Lassen Sie sich bitte nicht stören, Herr Meier. Neuer Witz, was? Schießen Sie los!"

Jetzt hilft kein Bittebitte und kein Lächeln mehr. Der Faden ist abgerissen. Die Pointe ist wormatisch. Herr Meier schließt zwar seinen Witz ab, aber Witz und Kaffee zünden nicht mehr. Die kleine Pause ist zu Ende. Der Chef verabschiedet sich reserviert, die Sekretärin spülte die Tassen und an die Mattglasplatte klopften Regentropfen.

Gegen Vorurteile ist kein Kaffeespritzer gewachsen — das ist die Moral.